



Recknagel_Alfred_02



Prof. Dr. phil. habil.
Recknagel, Alfred (Fritz Max)
 * 22.11.1910 Eisfeld/Thüringen
 † 19.12.1994 Dresden
 1948–1975

Kurzbiographie

Alfred (Fritz Max) Recknagel wurde am 22. November 1910 in Eisfeld in Thüringen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Mittelschule in seinem Heimatort ging er an die Aufbauschule nach Hildburghausen, an der er 1929 das Abitur ablegte. Danach studierte er Physik in Jena und Leipzig. Seit Ende der 1920er Jahre war die Universität Leipzig durch das gemeinsame Wirken von Werner Heisenberg, Peter Debye und Friedrich Hund zu einem Anziehungspunkt für Physiker aus aller Welt geworden. Hund befasste sich vor allem mit der Theorie der chemischen Bindung. Unter seiner wissenschaftlichen Anleitung wurde Recknagel 1934 mit der Arbeit „Berechnung der Elektronenterme der Stickstoffmolekel“ promoviert. Im gleichen Jahr legte er die Prüfung für das höhere Schulamt in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie ab. Bis 1945 arbeitete er als Physiker im Forschungsinstitut der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, AEG. In diesem Institut wurden die Anfangsgründe von Elektronenoptik und Elektronenmikroskopie gelegt; Recknagel

veröffentlichte die erste theoretische Bearbeitung des Elektronenspiegels und des Elektronenemissionsmikroskops. Gemeinsam mit M. Brüche verfasste er die Monographie „Elektronengeräte“, die 1941 erschien. Im Jahre 1943 habilitierte sich Recknagel an der Universität Jena mit der Arbeit „Das Auflösungsvermögen des Elektronenmikroskops für Selbststrahler“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Recknagel als Physiker in den Carl-Zeiss-Werken Jena. Er war an der Entwicklung eines elektrostatischen Durchstrahlungsgerätes beteiligt. Nebenamtlich war er von 1946 bis 1948 zunächst Oberassistent, dann Dozent für Elektronenphysik am Physikalischen Institut der Universität Jena und baute das Praktikum für Fortgeschrittene neu auf. Zum 1. April 1948 wurde er als Professor mit Lehrstuhl für Experimentalphysik und Direktor des gleichnamigen Instituts an die TH Dresden berufen. Während der Bombardierung Dresdens war auch das Physikalische Institut völlig zerstört worden. An der Konzipierung der großzügigen Neubauten war Alfred Recknagel maßgeblich beteiligt. Seine eindrucksvolle Experimentalvorlesung hörten fast alle Studenten der TH Dresden, und die Zahl der Versuchsplätze war so bemessen, dass bis zu 1200 Studenten in jedem Semester am Grundlagenpraktikum teilnehmen konnten. Dieses Praktikum wurde zum Vorbild für viele Einrichtungen des Hochschulwesens in der DDR. „Der Recknagel“, das vierbändige Lehrbuch „Physik“, nahm besonders auf die Bedürfnisse der Fernstudenten Rücksicht, die seit 1951 an der TH Dresden studierten.

Als wissenschaftliches Spezialgebiet des Physikalischen Instituts bildete sich die „Elektronenoptik“ heraus. Die Grundlagenforschung hatte vor allem nichtkonventionelle Abbildungsverfahren und nichtkonventionelle Elektronenmikroskopie zum Inhalt. Dazu zählte die Anwendung des Elektronenspiegelmikroskops, des Feldelektronenmikroskops und des Elektronenemissionsmikro-

skops. Besondere Aufmerksamkeit unter den konstruktiven Arbeiten erregte die Herstellung eines Elektronenstrahlbearbeitungsgeräts für feinste Bohrungen und Fräsungen. Von Bedeutung waren zudem die Bemühungen, neue Anwendungsgebiete für elektronenmikroskopische Verfahren zu erschließen oder physikalische Grundlagen für bestimmte, bei der elektronenmikroskopischen Abbildung auftretende Phänomene zu erforschen. Hierbei wurden in zunehmendem Maße festkörperphysikalische Probleme in das Arbeitsgebiet aufgenommen.

1960/1961 war Recknagel Prorektor für Forschungsangelegenheiten an der TH und nach ihrer Umbenennung 1961 bis 1968 an der TU Dresden; er leitete mehrfach die Fachrichtung Physik und war Mitglied vieler Fachgremien. Am 1. Dezember 1975 wurde er emeritiert. Alfred Recknagel starb am 19. Dezember 1994 in Dresden.

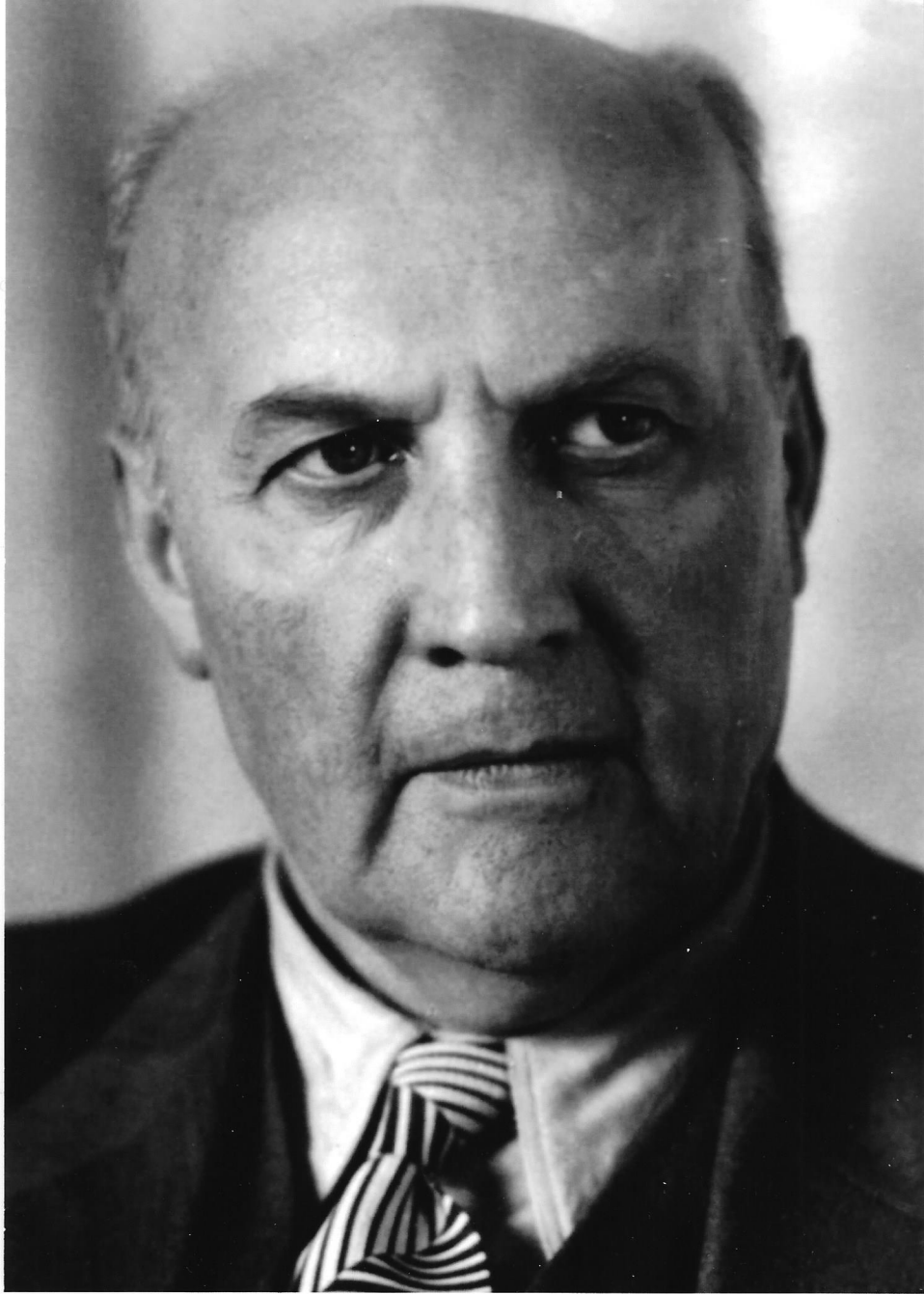
Waltraud Voss

Curriculum Vitae

1929 Abitur in Hildburghausen;
 1929 Studium der Physik an den Universitäten Jena und Leipzig, 1934 Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen;
 1934 Promotion an der Universität Leipzig;
 1934 bis 1945 Physiker im AEG-Forschungsinstitut Berlin;
 1943 Habilitation an der Universität Jena;
 1946 Physiker bei der Firma Carl Zeiss Jena, zugl. Oberassistent, 1947 Dozent für Elektronenphysik am Physikalischen Institut der Universität Jena;
 1948 Professor mit Lehrstuhl für Experimentalphysik und Direktor des Instituts für Experimentalphysik an der TH/TU Dresden;
 1969 bis 1975 ordentlicher Professor für Experimentalphysik/Elektronenphysik an der Sektion Physik der TU Dresden.

Veröffentlichungen

Elektronengeräte, 1941 (mit E. Brüche);
 Experimentalphysik, 1953;
 Schwingungen und Wellen, Wärmelehre, 1957, 12. Aufl. 1981;
 Elektrizität und Magnetismus, 1959, 15. Aufl. 1990;
 Optik, 1962, 12. Aufl. 1986.



Simon_Arthur_03



Prof. Dr. phil. habil. Dr.-Ing. E.h.

Simon, Arthur

* 25.02.1893 Barmen

† 05.05.1962 Dresden

1932–1960

Kurzbiographie

Arthur Simon wurde am 25. Februar 1893 in Barmen/Wuppertal in einer Kaufmannsfamilie geboren. Nach Abschluss der Oberrealschule schrieb er sich an der Münchner Universität für das Studium der Chemie ein, unterbrach dieses allerdings nach wenigen Semestern und nahm als Offizier am Ersten Weltkrieg teil. Eine schwere Verwundung mit langem Genesungsprozess erlaubte ihm erst 1920 eine Fortsetzung des Studiums, nunmehr an der Universität Göttingen. Mit „magna cum laude“ wurde er 1922 promoviert und ging als Assistent nach Clausthal; später war er Privatdozent in Stuttgart, wo er mit einer Arbeit über Bleioxyde und Bleihydroxyde die *venia legendi* erwarb und 1929 zum außerordentlichen Professor berufen wurde. Nach Ablehnung von Berufungsangeboten aus Prag und Graz trat Simon 1932 an der TH Dresden die Nachfolge von Fritz Foerster als ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für anorganische und anorganisch-technische Chemie an.

Die Lehrtätigkeit nahm immer einen beträchtlichen Teil seiner Zeit in Anspruch. Simon hielt aufsehenerregende Experimentalvorlesungen mit eigens dafür entwickelten Apparaturen. Als erster Chemiker in Deutschland benutzte er die 1928 entwickelte Raman-Spektroskopie, ein optisches Hilfsmittel, mit dem zunächst die Physiker an der Strukturaufklärung von Molekülen arbeiteten. An seinem Dresdner Institut baute Simon eine der am besten eingerichteten molekularspektroskopischen Abteilungen an einer deutschen Hochschule auf, in der die ramanspektroskopische Untersuchung pulverförmiger Substanzen gepflegt und weiterentwickelt wurde. Diese beschrieb er in der Monographie „Über den Raman-Effekt“.

Seine Vorlesungen umfassten die Themenkomplexe Experimentalchemie, anorganische Chemie für Fortgeschrittene, chemische Großindustrie sowie Metallurgie. Die Basis von Simons erfolgreicher Arbeit lag in seiner ausgeprägten Begabung und großem Fleiß, aber auch in einem Ethos, das nicht nur den Umgang mit Mitarbeitern und Studenten prägte, sondern ihn persönlich mit überzeugender humanistischer Haltung auftreten ließ. So bewahrte er sich auch in der NS-Zeit eine unabhängige Meinung. Er unterstützte jüdische Studenten und sorgte dafür, dass Häftlinge, die in der Nähe seines Instituts arbeiteten, mit Essen versorgt wurden. Aus den 1950er Jahren ist bekannt, dass Simon in seinem Institut eine Reihe fachlich hochqualifizierter Mitarbeiter beschäftigte, von denen kaum einer Mitglied der SED war. Aufforderungen, für den Parteieintritt zu werben, pflegte er zu ignorieren.

1946 wirkte er als Dekan, Abteilungsleiter und zeitweise als Prorektor an der wiedereröffneten TH Dresden, und bereits 1947 gelang es ihm, trotz akuten Mangels auf allen Gebieten, wieder Grundlagenforschung durchzuführen. Simon erreichte eine Breite scheinbar heterogener Arbeitsgebiete, die aber eng miteinander verflochten waren. In großem Umfang betrieb

er zweckgebundene Forschung auf dem Gebiet der Brennstoffchemie. So entwickelte er beispielsweise Imprägnier- und Konservierungsmittel, die unter anderem in der Denkmalpflege eingesetzt wurden, leistete aber auch Entwicklungsarbeiten für die keramische Industrie, darunter waren Geräte wie zum Beispiel unterschiedliche Typen der „Simon-Müller-Öfen“ für die Porzellanherstellung, der „Simon-Kryostat“ oder der „Simon-Temperaturregler“.

Bei einer Betrachtung der schier endlosen Liste seiner Publikationen ist es um so mehr überraschend, dass diese universelle Forscherpersönlichkeit noch Zeit- und Kraftreserven hatte, um das wissenschaftliche Leben in Dresden nach 1945 wieder mit voranzubringen. Als ehrenamtlicher Ministerialdirektor half Simon von 1946 bis 1951, die sächsischen Hochschulen und Bibliotheken in kurzer Zeit wieder arbeitsfähig zu machen. Eine große Zahl von Ehrungen wurde ihm zuteil, so war er unter anderem Mitglied mehrerer Akademien und 1959 Vizepräsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. 1958 erhielt er die Ehrendoktorwürde der TH Darmstadt. Am 31. August 1960 erfolgte zwar seine Emeritierung, doch der an Diabetes leidende Simon führte seine Forschungen in einem Institut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften fort. Am 5. Mai 1962 starb Arthur Simon in Dresden.

Karin Fischer

Curriculum Vitae

1913 Studium der Chemie an der Universität München;
 1914 Kriegsdienst;
 1920 Fortsetzung des Chemiestudiums an der Universität in Göttingen;
 1922 Promotion ebd., 1922 Assistent in Clausthal;
 1927 Habilitation, Privatdozent an der TH Stuttgart;
 1929 außerordentlicher Professor ebd.;
 1932 bis 1960 ordentlicher Professor für Anorganische Chemie an der TH Dresden

und Direktor des Instituts für Anorganische und Anorganisch-technische Chemie, 1946 Vorstand der Abteilung für Chemie und Biologie ebd.;
 1946 ehrenamtlicher Ministerialdirektor im Sächsischen Ministerium für Volksbildung und Leiter der Abteilung Hochschule und Wissenschaft ebd.;
 1958 Dr.-Ing. E.h. der TH Darmstadt.

Veröffentlichungen

Über den Raman-Effekt, 1938;
 Anleitung zum organisch-chemischen Praktikum für Nichtchemiker, 1954 (mit E. Baumgärtel);
 Über Untersuchungen am ferromagnetischen Träger des Magnettonbandes, 1956;
 Gitteraufbau und Katalyse bei der Gasentschwefelung, 1961.



Mueller_Paul_Heinz_02

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Müller, Heinz P.

* 23.08.1924 Dresden

1959–1989

Curriculum Vitae

1946 Abitur an der Oberschule in Büsum;
1942 bis 1945 Kriegsdienst;
1946 Studium der Mathematik und Physik an
der TH Dresden, 1950 Diplom;
1950 Assistent am Lehrstuhl für Reine
Mathematik ebd.;
1952 Aspirantur ebd.;
1953 Promotion ebd.;
1953 bis 1962 Oberassistent an der TH/TU
Dresden;

1957 Habilitation an der TH Dresden;
1958 Dozent für Reine Mathematik ebd.
1959 Professor mit Lehrauftrag für Mathe-
matik ebd.;
1969 bis 1989 ordentlicher Professor für
Mathematik an der Sektion Mathematik
sowie Leiter des Wissenschaftsbereichs Wahr-
scheinlichkeitsrechnung und mathematische
Statistik an der TU Dresden.

Veröffentlichungen

Eine neue Methode zur Behandlung nicht-
linearer Eigenwertaufgaben (Habil.), 1957;
Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathema-
tische Statistik. Lexikon, 1970, 6. Aufl. 1991
(Hrsg.);
Höhere Analysis I, 1972;
Stochastische Suchverfahren, 1986
(mit V. Nollau und A.I. Polovinkin);
Entscheidungspraxis: Ziele, Verfahren,
Konsequenzen, 1987 (mit E. Muschick).



Krienes_Klaus_02

Prof. Dr. rer. nat. habil.
Krienes, Klaus (Emil Maximilian)
* 12.03.1914 Berlin-Oberschöneeweide
† 25.10.1964 Dresden

1953–1964

Curriculum Vitae

1932 Abitur am Realgymnasium in Berlin-Oberschöneeweide;

1932 Studium der Physik und Mathematik an den Universitäten Berlin und Göttingen;
1937 Tätigkeit an der Universität Göttingen;
1939 Promotion ebd.;
1939 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Aerodynamischen Versuchsanstalt Göttingen, zugl. Ausbildung als Funker;
1942 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Berlin-Adlershof;
1945/46 freischaffender Wissenschaftler und Dozent für Russisch an der Volkshochschule in Berlin-Köpenick;
1946 bis 1949 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Roßlauer Konstruktionsbüro des Schiffbauministeriums der UdSSR;
1951 Habilitation, Dozent für Analytische Mechanik und Strömungslehre an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der TH Dresden;
1953 Professor mit Lehrauftrag für Analytische Mechanik und Strömungslehre ebd.;
1954 bis 1964 Professor mit Lehrstuhl für Mathematische Physik und 1961 bis 1964 Direktor des Instituts für Technische Mechanik an der TH/TU Dresden.

Veröffentlichungen

Die mechanischen Ähnlichkeitsbedingungen beim fliegenden Modell. Forschungsbericht AVA Göttingen, 1941;
Luftschraubenmessungen im Fluge nach dem Impulsmeßverfahren. Forschungsbericht DVL, 1945;
Die von einem tragenden Wirbel an der Flüssigkeitsoberfläche hervorgerufene Wellenbewegung. Forschungsbericht KPR Roßlau, 1947;
Die tragende Fläche in einer Strömung mit freier Flüssigkeitsoberfläche (Habil.), 1951;
Theoretische Hydromechanik, Bd. 2, 1955 (Übersetzer und Bearbeiter).



Macke_Wilhelm

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Macke, Wilhelm

* 14.09.1920 Hannover

† 20.02.1994 Linz/Österreich

1954–1966

Curriculum Vitae

1938 Abitur an der Leibnizschule in Hannover;

1938 Arbeits- und Kriegsdienst;

1943 Studium der Physik an der Universität Leipzig, 1946/47 an der Universität Göttingen, 1947 Diplom ebd.;

1945/46 Fernmeldeingenieur der Bundespost in Mannheim;

1947 bis 1952 Assistent und Doktorand am Max-Planck-Institut für Theoretische Physik Göttingen;

1949 Promotion an der Universität Göttingen;

1950/51 Vertretung des Lehrstuhls für Theoretische Physik an der TH Hannover;

1952 bis 1954 Professor am Instituto de Física Teórica, Sao Paulo/Brasilien;

1953 Habilitation als Privatdozent am Institut für Theoretische Physik der TH Hannover;

1954 Professor mit Lehrstuhl für Theoretische Physik und 1955 bis 1959 Dekan der Fakultät für Kerntechnik, 1959 bis 1966 für Theoretische Kernphysik und Direktor des Instituts für Allgemeine Kerntechnik an der TH/TU Dresden;

1968 Professor für Theoretische Physik an der TH Hannover;

1970 bis 1990 Professor für Physik an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Linz/Österreich.

Veröffentlichungen

Theorie des Atomkerns, 1951 (mit W. Heisenberg);

Zum relativistischen Zweikörperproblem der Quantenmechanik (Habil.), 1953;

Allgemeine Eigenschaften des Elektronengases, in: Annalen der Physik 13 (1964) 1–2, 25–40 (mit P. Ziesche);

Invarianz und Erhaltung in mechanischen Systemen, in: Forschungen und Fortschritte 39 (1965) 7, 193–195;

Ein Lehrbuch der theoretischen Physik, 6 Bde., 1958–1963, 3. Aufl. 1967.



Schulze_Gustav_02

Prof. Dr. phil. habil.
Schulze, Gustav (Ernst Robert)

* 24.02.1911 Berlin

† 05.10.1974 Dresden

1954–1974

Curriculum Vitae

1929 Abitur am Realgymnasium in Königs
Wusterhausen;

1929 Studium der Physik an den Universitä-
ten Berlin und Göttingen;

1933 Hilfsassistent an der Universität Göttin-
gen;

1934 Promotion ebd.;

1935 Assistent an der Universität Greifswald
und 1938/39 am Kaiser-Wilhelm-Institut für
Metallforschung in Stuttgart;

1939 Habilitation an der TH Stuttgart;

1939 Oberingenieur am Physikalischen Insti-
tut der TH Dresden;

1940 Privatdozent für Metallphysik ebd.;

1946 Leiter des Entwicklungssektors der
Thermodynamischen Abteilung im Junkers-
Motorenbau Dessau;

1946 als Wissenschaftler in der UdSSR

tätig;

1954 Professor mit Lehrauftrag für Sonder-
gebiete der Physik, 1958 bis 1974 Professor
mit Lehrstuhl für Röntgenkunde und Metall-
physik sowie Direktor des Instituts für
Röntgenographie an der TH Dresden.

Veröffentlichungen

Die plastische Verformung „spröder“ inter-
metallischer Verbindungen und ihre Elemen-
tarprozesse, 1972 (mit W. Paufler);

Metallphysik. Ein Lehrbuch, 1974;

Metallofizika (russ.), 1977;



Bewilogua_Ludwig

Prof. Dr. phil. habil. Dr. rer. nat. h.c.
Bewilogua, Ludwig (Christian)
* 28.08.1906 Helbigsdorf bei Freiberg
† 26.07.1983 Dresden

1955–1971

Curriculum Vitae

1925 Abitur am Gymnasium in Chemnitz;
1925 Studium der Physik und Mathematik an
den Universitäten Tübingen und Leipzig,
1930 Promotion an der Universität
Leipzig;
1929 Assistent am Physikalischen bzw.
Physikalisch-Chemischen Institut der Uni-
versitäten Leipzig und Göttingen;
1936 bis 1945 wissenschaftlicher Mitarbeiter,
später Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-
Institut für Physik in Berlin-Dahlem;
1944 Habilitation, Dozent an der Universität
Berlin;
1945 Physiker in der chemischen Industrie in
der UdSSR;
1954 Abteilungsleiter, 1955 Leiter der Dresd-
ner Arbeitsstelle für Tieftemperaturphysik,
1966 bis 1968 Direktor des Dresdner Instituts
für Tieftemperaturphysik der Deutschen
Akademie der Wissenschaften;

1955 nebenamtlich Professor für Physik tiefer
Temperaturen, 1963 Professor mit Lehrstuhl
für Tieftemperaturphysik, 1969 bis 1971
ordentlicher Professor für Experimental-
physik/Tieftemperaturphysik an der TH/TU
Dresden;
1976 Dr. rer. nat. h.c. der Universität Jena.

Veröffentlichungen

Interferrometrische Messungen an einzelnen
Molekülen der Chlor-Substitutionsprodukte
des Methan (Diss.), 1930;
Gewinnung von Helium und Neon aus Luft-
zerlegungsanlagen. Monatsbericht der Deut-
schen Akademie der Wissenschaften 4 (1962)
3/4, 184–190 (mit M. Knorn);
Zum Ethos des Naturwissenschaftlers in
unserer Zeit, 1963;
Anwendung von Neon in der Kryotechnik,
in: Kältetechnik-Klimatisierung 17 (1965),
185–187;
Anwendung von flüssigem Wasserstoff, 1979.



Reuther_Rudolf

Prof. Dr.-Ing. habil.

Reuther, Rudolf (Karl)

* 23.10.1912 Münchhof Krs. Döbeln

1953–1977

Curriculum Vitae

1932 Abitur am Realgymnasium Döbeln;
1932 Studium der Physik an der TH Dresden,
1937 Diplom;
1937 Assistent am Wissenschaftlich-Photographischen Institut ebd.;
1944 Promotion ebd.;
1945/46 Mechaniker in Roßwein;
1946 bis 1950 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Farbforschungslabor der TH Dresden;
1951 bis 1953 Oberassistent am Wissenschaftlich-Photographischen Institut ebd.;
1952 Habilitation ebd.;
1953 Professor mit Lehrauftrag, 1961 Professor mit Lehrstuhl für Wissenschaftliche Photographie und ab 1957 Direktor des Instituts für Wissenschaftliche Photographie sowie
1961 bis 1963 Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften an der TH/TU Dresden;
1969 bis 1977 ordentlicher Professor für Experimentalphysik/Photophysik an der Sektion Physik der TU Dresden.

Veröffentlichungen

Untersuchungen über die Änderung der Wahrnehmung von Farb- und Helligkeitswerten durch den Simultankontrast (Habil.), 1952;
Ein einfaches Modell zur Bestimmung der physikalischen Linienverwaschungsfunktion schwach streuender photographischer Schichten, in: Journal für Signalaufzeichnungsmaterialien 2 (1974) 3, 187–200 (mit F. Schmidt);
Ein allgemeingültiges Modell zur Berechnung der Modulationsübertragungsfunktion der Lichtstreuung in der photographischen Schicht, in: Journal für Signalaufzeichnungsmaterialien 3 (1975) 1, 5–15 (mit F. Schmidt).



Pose_Heinz

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Pose, Heinz (Ferdinand Hermann)

* 10.04.1905 Königsberg/Ostpreußen

† 13.11.1975 Dresden

1957–1970

Curriculum Vitae

1923 Abitur in Königsberg;

1923 bis 1927 Studium der Physik, Mathematik und Chemie an den Universitäten Königsberg, München, Göttingen und Halle-Wittenberg;

1928 Promotion an der Universität Halle-Wittenberg;

1928 bis 1934 Assistent für Physik ebd.;

1930 Habilitation ebd.;

1934 Lehrbeauftragter für Physik ebd.;

1939 bis 1945 außerplanmäßiger Professor für Physik ebd., 1940 bis 1945 Tätigkeit als Physiker beim Heereswaffenamt in Berlin und Leipzig;

1945 wissenschaftlicher Leiter einer Gruppe von deutschen Physikern und Technikern in der UdSSR und 1955 bis 1959 wissenschaftlicher Sektorleiter im Laboratorium für Kernprobleme am Institut für Kernforschung Dubna/UdSSR;

1957 Professor mit Lehrauftrag für Sondergebiete der Kerntechnik, 1959 Professor mit Lehrstuhl für Neutronenphysik der Reaktoren,

Professorenkatalog

1960 Direktor des Instituts für Allgemeine Kerntechnik und 1960 bis 1962 Dekan der Fakultät für Kerntechnik an der TH/TU Dresden; 1962 Professor mit Lehrstuhl für experimentelle Kernphysik und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften ebd.; 1969/70 ordentlicher Professor für Experimentalphysik/Kernphysik an der Sektion Physik der TU Dresden.

Veröffentlichungen

Gemeinschaftsarbeit der Wissenschaftler von 12 Staaten in Dubna, in: *Wiss. Zeitschrift der TH Dresden* 9 (1959/60) 2, 543–546;

Kernforschung und Kerntechnik in der DDR. Das Institut für experimentelle Kernphysik an der TH Dresden, in: *Kernenergie* 9 (1960) 2, 64–66;

Elementarteilchen, in: *Mikrokosmos, Makrokosmos*, Bd. 2, 1967, 127–162;

Einführung in die Physik des Atomkerns, 1971;

Untersuchung des totalen Wirkungsquerschnitts von Cr und Si im Neutronenenergiegebiet von 2,9 bis 3,9 MeV, in: *Wiss. Zeitschrift der TU Dresden* 21 (1972) 4, 721–723 (mit K. Seidel und Tran Ung).



Kunze_Paul_02

Prof. Dr. phil. habil.
Kunze, Paul (Julius)
* 02.11.1897 Chemnitz
† 06.10.1986

1958–1962

Curriculum Vitae

1916 Abitur am Realgymnasium in Chemnitz;
1916 Kriegsdienst;
1918 Studium des Maschinenbaus und der Physik an der Universität und der TH München;
1925 Promotion an der Universität München;
1925 Assistent am Physikalischen Institut der Universität Rostock;
1928 Habilitation, Privatdozent für Physik ebd.;
1933 außerordentlicher Professor, 1936 ordentlicher Professor für Physik und Direktor des Physikalischen Instituts ebd.;
1945/46 Tätigkeit in der Röntgenfabrik Seifert & Co. Hamburg;
1946 Forschungsbeauftragter der Landesverwaltung Schwerin in Rostock sowie Lehrbeauftragter für Experimentelle Physik an der Universität Rostock;
1948 Professor mit Lehrstuhl für Experimentalphysik und Direktor des gleichnamigen Instituts ebd.;
1958 bis 1962 Professor mit Lehrstuhl für Experimentelle Kernphysik und Direktor des gleichnamigen Instituts sowie 1958/60 Dekan der Fakultät Kerntechnik an der TH/TU Dresden.

Veröffentlichungen

Lehrbuch der Physik, Bd. 4, Teil Kernphysik, 1968 (Mitautor).